

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.
(Römer 15,7)**

Scheinbar ein so einfaches und klares Wort: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat. Leicht verständlich, einleuchtend. Wieso erhebt sich in mir denn trotzdem Widerspruch? Klingt gut, denke ich, funktioniert aber nicht. Beziehungen sind nun mal kompliziert und Konflikte gehören dazu, das ist in der Kirchengemeinde nicht anders als zu Hause. Habt euch lieb, lasst das Streiten – wenn das so einfach wäre!

Vielleicht wurmt mich dieser Appell auch, weil ich mich ertappt fühle. Ich mag nicht jeden «annehmen». Muss ich alles gutheißen um des lieben Friedens willen? Tolerant sein gegenüber allem und jedem? Gelten lassen, was meiner Überzeugung widerspricht?

Ich versuche es andersherum: Ich weiß, wie wichtig mir Menschen sind, die mich annehmen, so wie ich bin; wie dankbar ich bin, wenn man mir wohlwollend entgegen kommt und meine Macken großherzig in Kauf nimmt. Ja, ich will gefallen, es kränkt mich, wenn ich übergangen werde, ich bin verärgert, wenn ich mich benachteiligt fühle. Und ja, ich bin manchmal neidisch auf den Erfolg anderer.

Wie aber soll ich andere von Herzen annehmen können, wenn ich selbst um meinen Platz, um meine Portion Zuwendung kämpfen muss? Wie Christus euch angenommen hat, heißt es in der Losung. Dass es so schwer ist, diese schmerzvolle Wahrheit in mein Herz zu lassen: Meine mühsame Selbstbehauptung ist gar nicht nötig, sie kann Jesus nicht beeindrucken.

Ich stehe da wie der ältere Sohn im Gleichnis vom verlorenen Sohn: Statt sich zu freuen über die Rückkehr seines Bruders, fühlt er sich zurückgesetzt. Er hat alles getan, um die Liebe des Vaters zu verdienen. Er ist nicht wie sein Bruder weggegangen, er hat auf Abenteuer, Vergnügen und «Selbstverwirklichung» verzichtet. Und nun kommt der jüngere zurück und der Vater nimmt ihn mit offenen Armen auf. Ohne Schelte, ohne Bedingungen, ohne Groll.

Aber weil der Vater sich freut über die Rückkehr des einen, verloren geglaubten Kindes, hat er mich doch nicht weniger lieb! Es gibt keine Rivalität zwischen Geschwistern im Haus Gottes. Da wird nicht belohnt, wer tüchtig war. Da steht stattdessen das Kreuz Jesu, durch das ich nach Hause kommen kann, egal wie «erfolglos» – oder auch «erfolgreich» – mein Leben bisher war. Da kommt er selbst heraus und nimmt mich bei der Hand und führt mich hinein.

Wie Christus euch angenommen hat: Erst wenn ich es aufgebe, mich selbst behaupten zu wollen, erst dann kann ich auch meine Geschwister annehmen. Lieben, ohne Gegenliebe zu erwarten: Ich bin auf dem Weg, das Tag für Tag zu lernen.

Doris Michel-Schmidt (Kirchenrätin der SELK, St. Paulsgemeinde Allendorf/Ulm)